

## Eine Falle für den Nikolaus

G. Arentzen

Der Nikolaustag in jenem Jahr, in dem diese Geschichte spielt, war kalt und verschneit. Der große Apfelbaum und auch das Gras im Garten der Familie Schneider waren von einer dünnen, weißen Schicht bedeckt. Pudrig war der Schnee, und ein klein wenig feucht. Gut geeignet also, um einen Schneemann zu bauen. Oder um eine Schneeballschlacht zu veranstalten. Oder um kleine Männchen und Figuren auf die ebenfalls zugeschnittene Windschutzscheibe von Papas Wagen zu malen.

So dachte es sich jedenfalls Bernd, der Sohn der Familie. Bernd, der bereits neun Jahre alt war, in die dritte Klasse der Grundschule ging und wusste, wie die Welt funktioniert. Alle Neunjährigen wissen das.

Er stand in der Auffahrt und malte mit seinem Zeigefinger einen Tannenbaum auf die Motorhaube des blauen Autos, in dem sein Vater jeden Tag zur Arbeit fuhr. Er tat dies mit viel Hingabe und sorgte dafür, dass der Baum besonders groß und prächtig wurde. Zeit genug hatte er dafür. Schließlich war es Sonntag. Keine Schule, keine Hausaufgaben und keine Pflichten im Haushalt.

Später, das hatte ihm seine Mutter erzählt, würden sie hinauf auf den *Rodelberg* fahren, um ihn mit einem Affenzahn hinunter zu sausen. Auf den neuen Schlitten, die ihnen die Oma geschenkt hatte. Aus Holz, mit roten Kuppen an den Enden der Kufen und einem langen Seil, um ihn nach der Abfahrt wieder den Berg hinaufziehen zu können.

Bernd schaute zu dem großen Küchenfenster. Sein Vater saß noch immer am Küchentisch und blätterte in der Sonntagszeitung, während seine Mutter abspülte. Er hoffte, dass sich beide beeilen würden, denn er konnte es kaum noch erwarten, endlich den neuen Schlitten auszuprobieren.

„Was machst du da?“

Die Stimme seiner kleinen Schwester riss ihn aus seinen Gedanken. Er schaute hinüber zu dem schneebedeckten Apfelbaum und zwinkerte. Dort stand die siebenjährige Lisa, eingepackt in einen warmen Anzug, und trampelte Abdrücke in den Schnee.

„Auf Mama und Papa warten“, antwortete Bernd gelangweilt und malte ein Geschenk unter den Tannenbaum auf der Motorhaube.

„Glaubst du, der Nikolaus bringt uns heute Abend was?“, fragte Lisa weiter. Ihre Stimme klang dabei ein klein wenig ängstlich.

Bernd seufzte. So wie alle Kinder in seiner Klasse wusste er längst, dass es den Nikolaus nicht gab. So wenig wie den Osterhasen. Mama und Papa kauften die Süßigkeiten. Und an Weihnachten waren sie es, welche die Geschenke unter den Baum legten. Nicht das Christkind. Nur Babys glaubten seiner Meinung nach noch an die Märchen, die man Kindern im Kindergarten erzählte.

„Es gibt keinen Nikolaus“, erwiderte Bernd, ohne seine Schwester anzuschauen.

Lisa hingegen glaubte fest an den Mann mit der roten Mütze und dem weißen Bart. Immerhin hatte sie ihn schon im Supermarkt gesehen und von ihm eine Mandarine bekommen. Als Vorschuss, sozusagen. Und jetzt behauptete ihr großer Bruder, es gäbe ihn nicht. Unglaublich!

„Doch“, schrie sie darum wütend, „es gibt ihn wohl.“

„Nein.“

„Doch.“

„Nein.“

„Doch.“

Lisas Gesicht war schon ganz rot vor Zorn, und sie stampfte mit dem Fuß auf. Tränen liefen über ihre Wangen.

„Wenn es ihn gibt“, erwiderte Bernd gelassen, „dann fang ihn doch und zeig ihn mir. Dann glaube ich es auch.“

Damit ging er hinein ins Haus, zog die Jacke und die Stiefel aus und lief hinauf in sein Zimmer, um ein wenig zu lesen.

Später fuhr die gesamte Familie zum Rodelberg. Während der ganzen Fahrt dachte Lisa darüber nach, was Bernd gesagt hatte. Sie wusste, dass es den Nikolaus gab. Sie wusste es ganz genau. Aber ihr doofer Bruder wollte es nicht glauben. Also musste sie sich etwas einfallen lassen, um den Nikolaus zu fangen.

Auf dem Heimweg, etwas nass von dem Schnee, in den sie mehrmals gefallen war, hatte sie endlich eine Idee.

Wieder zu Hause ging Bernd hinauf in das große Bad, um eine heiße Dusche zu nehmen. Auch er war mehrmals in den Schnee gefallen und hatte zudem an einer riesigen Schneeballschlacht teilgenommen. Mutter kochte währenddessen eine dampfende Suppe und der Vater fuhr noch einmal in die Stadt, um etwas zu besorgen.

So sagte er jedenfalls.

In Wirklichkeit wollte er jedoch nur ein paar Meter fahren, dann in ein langes, rotes Nikolauskostüm schlüpfen und zum Haus zurückkehren, um Lisa und auch Bernd zu überraschen. Es war das erste Mal, dass er so etwas tat, und er freute sich bereits auf die großen Augen seiner Kinder.

Die kleine Lisa wartete, bis das Auto die Auffahrt hinunter und um die Ecke verschwunden war. Dann lief sie vor die Tür und zerrte an dem Rost, welches direkt vor der Tür lag und ein tiefes Loch mit Kellerfenster verdeckte. Das Mädchen wusste, dass dieses Rost etwas locker saß, denn schon oft hatte sie es gemeinsam mit ihrer Freundin entfernt, um dann durch das Kellerfenster hindurch wieder ins Haus zu gelangen. Sehr zur Überraschung ihrer Mutter, die bis zu jenem Abend nicht gewusst hatte, wie ihre Tochter in die Wohnung kam, ohne die Haustür zu benutzen.

Lisa zerrte also den Rost zur Seite und legte den Fußabtreter über die Öffnung. Die Matte war etwas größer als das Loch, so dass es nicht gesehen werden konnte.

Still vor sich hin lachend ging Lisa zurück in die Wohnung. Der Nikolaus würde kommen, klingeln und dann ... Ja, dann konnte Bernd nicht mehr behaupten, es gäbe ihn nicht.

„Bald“, so verkündete die Mutter mit leiser Stimme während des Essens, „werden wir Besuch bekommen. Ich glaube, ich habe den Nikolaus gesehen.“

Lisas Augen leuchteten, während Bernd wieder seufzte. Aber er wagte es nicht, seiner Mutter zu widersprechen. Auch wenn ihm die Geschichte kindisch erschien. Zumindest tat er nicht, als würde er ihr glauben.

Lisa hatte sich gerade eine Nudel in den Mund geschoben, als es klingelte.

Das musste der Nikolaus sein!

Als kurz darauf auch noch ein lautes Poltern zu hören war, gefolgt von einem Schrei, wusste sie Bescheid. *Die Falle war zugeschnappt.*

Mama und Bernd, die von alledem nichts ahnten, liefen erschrocken durch den Flur und rissen die Haustür auf. Ein Loch im Boden gähnte ihnen entgegen. Aber das war noch nicht alles, denn in dem Loch lag etwas Rotes und zappelte.

„Der Nikolaus, der Nikolaus“, jubelte Lisa. „Siehst du, ich habe ihn gefangen. Ich ganz allein. Jetzt musst du es mir glauben.“

Sie schaute Bernd triumphierend an und tanzte durch den Hausflur, während ihre Mutter versuchte, dem armen Papa aus dem Loch zu helfen.

Ende

© by G. Arentzen